

Leben, lernen, sich entfalten

Das Schulkonzept der MONTESORI Schule

Nürnberg

Inhalt

1. Das MONTESSORI Zentrum Nürnberg.....	4
2. Die Montessori-Pädagogik als Basis des MONTESSORI Zentrums Nürnberg	4
2.1. Grundlagen	4
2.2. Aktuelle Bedeutung – oder: Wieso Montessori-Pädagogik	4
moderner ist denn je	4
3. Die „Säulen“ der MONTESSORI Schule.....	6
3.1. Das Pädagog*innen-Team	6
3.1.1. Ausbildung	6
3.1.2. Zusammenarbeit im Team.....	6
3.2. Die Eltern	6
3.3. Der Trägerverein	8
4. Grundsätze der Arbeit	9
4.1. Unser Selbstverständnis	9
4.2. Zusammensetzung der Klassen	9
4.2.1. Altersmischung.....	9
4.2.2. Vielfalt	9
4.2.3. Möglichkeiten und Grenzen der Inklusion.....	10
4.3. Kosmische Erziehung.....	11
4.4. Stellenwert der freien Arbeit	11
4.5. Aufgaben der Pädagog*innen in der Freiarbeit.....	12
4.6. Die Rolle des Montessori-Materials	13
4.7. Keine Hausaufgaben, dafür „Freiarbeit am Nachmittag“ (FaN).....	14
4.8. Leistung und ihre Dokumentation	14
4.9. Stellenwert Digitales	14
5. Die Primarstufe-„Schule des Kindes“	16
5.1. Entwicklungsaufgaben des Kindes	16
5.2. Alltag in der Grundstufe.....	16
5.2.1. Fachunterricht und freie Arbeit	16
5.2.2. Pausen und Pausenhof	16
5.2.3. Stundenpläne	17
5.2.4. Schulleben	17
5.3. Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess (IzEL) statt Zeugnis	18
5.4. Ende der Primarstufe/Übertritte	18
5.5. Achtung – Handlungsbedarf! Wenn etwas „schief läuft“	19

6. Die Sekundarstufe - „Erfahrungsschule des sozialen Lebens“	20
6.1. Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen.....	20
6.1.1. „Erdkinderschule“ und Möglichkeiten der MONTESSORI Schule	21
6.1.2. Persönlichkeitsbildung als Aufgabe der Sekundarstufe	21
6.1.3. Aufgaben von Eltern und Pädagog*innen in der Sekundarstufe	21
6.1.4. Besonderheiten unserer Sekundarstufe	22
6.1.5. Möglichkeiten und Grenzen der Inklusion in der Sekundarstufe	22
6.2. Alltag in der MONTESSORI Sekundarstufe.....	23
6.2.1. Organisation des Lernens	23
6.2.2. Orientierung in der Gesellschaft und Erfahrungsfelder	24
6.3. Die Große Arbeit	26
6.4. Achtung – Handlungsbedarf! Wenn etwas „schiefläuft“	26
6.5. Schulabschlüsse	27
6.6. Fortsetzung des Bildungsweges an der Montessori Fachoberschule Franken	27
7. Verhaltenskodex Digitalisierung	28

1. Das MONTESSORI Zentrum Nürnberg

Die Geschichte des MONTESSORI Zentrums Nürnberg begann 1986 mit einer ersten Klasse. Heute sind im MONTESSORI Zentrum im Stadtteil St. Jobst ein Kinderhaus mit sieben Gruppen (vier im Kindergarten und drei im Hort), eine Primarstufe mit 8 Klassen und eine Sekundarstufe mit 9 Klassen untergebracht. In jeder Klasse werden 25 Schüler*innen aufgenommen. 2011 entstand eine Krippe für drei Gruppen. Gleichzeitig wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zum Zentrum ein bestehendes Gebäude für die Montessori Fachoberschule Franken umgebaut und erweitert, sodass hier am Campus ein Bildungsangebot auf der Basis der Montessori-Pädagogik für 1- bis 20-Jährige zu finden ist.

Das vorliegende Konzept ist die Basis für den alltäglichen Umgang der Pädagog*innen mit den Kindern und Jugendlichen, die die MONTESSORI Schule besuchen. Eltern können sich anhand dieses Konzepts ein Bild vom Profil unserer Schule und ihrer Angebote machen.

2. Die Montessori-Pädagogik als Basis des MONTESSORI Zentrums Nürnberg

2.1. Grundlagen

Maria Montessori (1870 - 1952) war Ärztin und Pädagogin. In ihrer Pädagogik orientierte sie sich vor allem an der körperlich-geistig-psychischen Entwicklung und an den individuellen Lernbedürfnissen der Kinder. Wie kaum ein*e andere*r Pädagog*in hat sie auf die eigenen Kräfte des Kindes vertraut, auf seine Fähigkeit, seine Persönlichkeit als "Baumeister seiner selbst" zu entwickeln. Sie ging davon aus, dass die Entwicklung des Kindes von einer inneren Gesetzmäßigkeit gesteuert wird, die von Erwachsenen nur indirekt beeinflusst werden kann. Die Kinder werden deshalb weniger geführt, sondern von den Pädagog*innen darin unterstützt, ihren eigenen Weg zu finden und kluge, leistungsfähige, kooperations- und hilfsbereite Menschen mit Selbstbewusstsein zu werden. Um Orientierung zu finden und ihren eigenen Weg gehen zu können, brauchen die Kinder Vorbild, Begleitung und Hilfe in einer pädagogisch vorbereiteten und geordneten Umgebung, die sich auch an ihrer aktuellen Lebenswelt orientiert.

Während die Regelschule sich in erster Linie dem im staatlichen Lehrplan vorgegebenen inhaltlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag verpflichtet sieht, orientiert sich die Montessori-Pädagogik an den Entwicklungsaufgaben und Lernbedürfnissen der Kinder, die in ihre Kultur und Gesellschaft hineinwachsen und sie weiter gestalten werden.

Für uns spielt dabei in der modernen, digitalisierten Gesellschaft besonders die Förderung des kritischen und reflektierten Umgangs mit Medien eine Rolle.

2.2. Aktuelle Bedeutung – oder: Wieso Montessori-Pädagogik moderner ist denn je

Ziele der Montessori-Pädagogik:

- Erwerb von Schlüsselkompetenzen: es geht darum, sich mit anderen verständigen zu können, zusammenzuarbeiten, die fachlichen Kompetenzen dafür zu entwickeln, Verantwortung zu übernehmen für sich selbst und andere und sich einordnen zu können in größere Zusammenhänge.

- Einüben des selbstregulierten Lernens: Lernen wird als aktiver Prozess gesehen, der vom Kind ausgeht und Selbständigkeit verlangt und fördert.
- Fördern von exemplarischem Lernen: es ist von zentraler Bedeutung, dass das Kind aufmerksam wird und seine Umwelt erforschen will. Dass das „Lernen an sich“ als interessant und meist lustvoll erlebt wird und die Bereitschaft wächst, sich intensiv und eingehend mit einem Gegenstand zu befassen, ist wichtiger als der einzelne Gegenstand. In der digitalen Informationsgesellschaft ist bleibende Neugier wichtig und das Wissen darum, wie man sich Neues aneignet und kreativ anwenden kann. Dabei lernen die Heranwachsenden, die Chancen der Gestaltung zu nutzen und auch die Risiken kritisch zu reflektieren.
- Ein Schritt um Schritt größer werdende Unabhängigkeit von Erwachsenen und von anderen Kindern oder Jugendlichen. Erwachsene neigen dazu, an den Kindern eigene Fehler korrigieren zu wollen. Abhängigkeit von ihnen führt nach Montessori leicht zu Unterwürfigkeit oder dem Bedürfnis, sich an einen starken „Führer“ anzulehnen. Montessori-Pädagogik unterstützt eigenständiges Denken – durchaus auch quer zum „Zeitgeist“ – und eine Haltung der Zivilcourage.

3. Die „Säulen“ der MONTESSORI Schule

Wir gestalten eine Schule, in der wir achtsam und respektvoll mit Kindern und Jugendlichen umgehen. Wir begleiten und unterstützen sie in ihrer Entwicklung und bei ihren Lernprozessen. Damit das gut gelingt, entwickeln wir unsere Schule im engen Zusammenwirken von Eltern, Pädagog*innen und Trägerverein. Sie sind die „Säulen“, die unsere Schule tragen.

3.1. Das Pädagog*innen-Team

3.1.1. Ausbildung

Die Pädagog*innen an unserer Schule (Klassen- und Fachlehrkräfte) haben die Ausbildung zum Grundschul-, Mittelschul-, Realschul- oder Gymnasiallehrer*in abgeschlossen und ergänzen diese Ausbildung durch das Montessori-Diplom, das sie spätestens berufsbegleitend erwerben. Diese Zusatzausbildung umfasst ca. 500 Stunden und vermittelt vor allem Kenntnisse und Kompetenzen, die in der Ausbildung für die Regelschule zu kurz kommen:

- Ein Verständnis des Kindes und der Lernprozesse, bei dem das Kind aktiv ist und seine sensiblen Phasen berücksichtigt werden. Die in der regulären Ausbildung eingeübten Methoden (Tests, Noten, Lob als „Motivation von außen“, Strafen) werden nicht angewendet.
- Die Reflexion über die Rolle des*der Pädagogen*in, die sich in der Montessori- Pädagogik deutlich von der üblichen Lehrerrolle unterscheidet (siehe unter 4.4.)
- Das Wissen um die Bedeutung des Montessori-Materials, der gekonnte Umgang damit und die Fähigkeit, selbst geeignetes Material zu entwickeln.

Zusätzlich zu den Lehrkräften sind bei uns pädagogische Assistent*innen beschäftigt. Sie begleiten die Freiarbeit in den Klassen etwa 12 Stunden/Woche. Pädagogische Assistent*innen kommen aus unterschiedlichen Berufsfeldern (z. B. dem erzieherischen oder sozialpädagogischen Bereich) und haben oder erwerben ebenfalls ein Montessori-Diplom. Weiterhin arbeiten in den Klassen Integrationshelfer*innen, die einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass auch Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung selbstverständlich am Unterricht und am Schulleben beteiligt sind.

Damit sie ihrer Rolle als Vorbild und Begleiter*in gerecht werden können, unterstützt das Montessori Zentrum die Ausbildung seiner Pädagog*innen in Bezug auf die Nutzung digitaler Werkzeuge und Medienkompetenz sowie der Vermittlung dieser Fähigkeiten an die Kinder in einem werteorientierten Kontext.

3.1.2. Zusammenarbeit im Team

Die Qualität unserer Schule hängt davon ab, dass das Konzept von allen Einzelnen getragen und umgesetzt werden kann. Um das zu gewährleisten, hat das Kollegium vielfältige Formen der Zusammenarbeit und Reflexion entwickelt:

- Klassenlehrkraft und pädagogische Assistenz besprechen und planen wöchentlich den Unterricht ihrer Klasse.
- Die Lehrkräfte mehrerer Klassen bilden jeweils feste Teams (zwei Teams in der Primarstufe, ein Mittelstufen- und zwei Teams in den Sekundarstufen Klassen 7/8 und 9/10), die die Arbeit in den Klassen auswerten und reflektieren, gemeinsam Unterrichtsvorhaben und Projekte planen und Fallbesprechungen durchführen.

- In pädagogischen Konferenzen reflektieren wir regelmäßig unsere alltägliche Praxis bzw. holen uns Fortbildung.
- Die pädagogischen Tage jeweils im November (dazu nutzen wir den schulfreien Buß- und Betttag sowie den Nachmittag davor) dienen der gemeinsamen Reflexion und Fortbildung und sind der Zeitpunkt, an dem wir die nächsten Schritte für die weitere Entwicklung planen.
- In Fragen rund um die Inklusion ist unser*e Integrationsbeauftragte*r Ansprechpartner*in für die Pädagog*innen in Schule und Hort sowie für Eltern. Auch arbeiten wir eng mit den Mobilen Sonderpädagogischen Diensten der Förderzentren und mit dem*der Schulpsycholog*in zusammen.
- Zu Fragen rund um digitale Mediennutzung, Erstellung, Ausstattung und Aus- und Weiterbildung ist unser Fachbeirat Digital Ansprechpartner.
- Das Zentrum befähigt seine Pädagog*innen, die erworbenen Fähigkeiten im Bereich digitaler Bildung durch adäquate Ausstattung gemäß des Medienkonzepts zu realisieren. Eine einheitliche Hardware-/Software Grundausstattung für Lehrkräfte ermöglicht dezentrales Kollaborieren, Lernen und Lehren.

3.2. Die Eltern

Die Eltern sind die wichtigsten Erzieher und Bezugspersonen der Kinder. Nur mit ihrer Zustimmung und Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Kind wie mit der Schule, kann die Erziehungsarbeit der Schule gelingen.

Das gilt auch für die heute besonders wichtige Medienerziehung, die nur gelingen kann, wenn Eltern und MONTESSORI Zentrum gemeinsam dafür Verantwortung übernehmen.

Die Eltern können an unserer Schule das pädagogische Konzept nicht beeinflussen oder verändern. Sie können und sollen aber mitarbeiten

- in der Gestaltung des Schullebens über Mitarbeit in Arbeitsgruppen, Unterstützung von Veranstaltungen und Festen, bei Angeboten für Klassen (z. B. Vorstellung des eigenen Berufs),
- im Elternbeirat, der auch Mitglieder in die Gremien für die Schulentwicklung entsendet,
- im Trägerverein, dem MONTESSORI Förderkreis Nürnberg e. V., über die Mitgliederversammlung oder als Aufsichtsräte.
- 30 Stunden Elternmitarbeit im Jahr (bei Alleinerziehenden 15 Stunden) sind Pflicht.

Eltern können der Schule „in die Karten gucken“:

- Wer Kinder bei uns hat, ist eingeladen, in den Klassen zu hospitieren.
- Vor der Aufnahme ihrer Kinder besuchen Eltern mindestens einen sog. „Scola-Abend“, um sich über die Pädagogik und ihre Umsetzung im Haus zu informieren: Diese Abende werden von den Pädagog*innen für die Eltern angeboten. Sie dienen der näheren Auseinandersetzung mit Prinzipien der Montessori-Pädagogik, dem Kennenlernen des Materials und bieten Gelegenheit zum Austausch und gemeinsamen Nachdenken über Montessori-Pädagogik in der Schule und zu Hause. Sinnvoll ist diese Reflexion und Auffrischung auch immer für Eltern, deren Kinder bereits länger im Haus sind.

Eltern können sich informieren

- Über Entwicklungen und Vorhaben „ihrer“ Klasse bei Elternabenden, die mindestens zweimal im Jahr stattfinden,
- über den Entwicklungs- und Lernstand des eigenen Kindes bei Gesprächen mit dem*der Klassenlehrer*in. Solche Gespräche finden zweimal im Jahr statt (zu einem Termin werden die Eltern eingeladen, den zweiten sollten sie von sich aus vereinbaren), können aber auch häufiger nötig sein. Zu diesem Punkt mehr unter 4.7.

Die Kommunikation zwischen Eltern und Zentrum umfasst auch digitalen Kommunikationsmöglichkeiten (Plattform für Kommunikation zwischen Schule und Eltern wie Elternbriefe, Termine/Terminfindung, Unterschriften, Abwesenheit, Informationsplattform/ Intranet, Scola Abende, Videokonferenzen etc.).

3.3. Der Trägerverein

Der Träger der MONTESSORI Schule Nürnberg ist der MONTESSORI Förderkreis Nürnberg e. V. Die Schule ist staatlich genehmigt. Für die notwendigen Sach- und Personalkosten erhält der Förderkreis vom Staat eine Pauschale, die sich auf der Basis der Schülerzahlen berechnet. Diese Pauschale deckt die tatsächlichen Kosten bei weitem nicht. Um die nicht vom Staat übernommenen Kosten zu decken, erhebt der MONTESSORI Förderkreis Schulgebühren.

4. Grundsätze der Arbeit

4.1. Unser Selbstverständnis

Unsere Schule übernimmt den Auftrag, die Lern- und Erziehungsziele des amtlichen bayerischen Lehrplans am Ende der vierten bzw. am Ende der neunten und zehnten Klasse zu erreichen. Wir sind frei in der Gestaltung des Weges, der zu diesem Ziel führt. Nur so ist zu verwirklichen, dass Kinder und Jugendliche tatsächlich nach ihrem eigenen Tempo lernen können und dass – geleitet von Entwicklung und Interesse der Kinder sowie Schwerpunkten, die die Pädagog*innen setzen – exemplarisch gelernt werden kann.

Digitale Instrumente spielen dabei eine bedeutende Rolle, sowohl vorausschauend in der Erfüllung des Lernzieles, also auch bei den Interessen der Kinder selbst sowie bei den Schwerpunkten, die die Pädagog*innen setzen.

4.2. Zusammensetzung der Klassen

4.2.1. Altersmischung

„Das gesellschaftliche Leben ist darum so interessant, weil es aus so vielen verschiedenen Typen zusammengesetzt ist. Ein Haus für alte Männer oder Frauen ist etwas Trauriges. Es ist etwas total Unnatürliches, und es ist falsch, Menschen eines Lebensalters zusammen zu bringen. Es ist auch falsch, dies bei Kindern zu tun, man zerreißt die Fäden des sozialen Lebens.“

(M. Montessori: Grundgedanken, S. 96 f)

An der MONTESSORI Schule Nürnberg unterrichten wir in altersgemischten Gruppen. In der Grundstufe befinden sich in jeder Klasse Kinder der ersten, zweiten, dritten und vierten Jahrgangsstufe. Kinder der fünften und sechsten Klasse bilden die Mittelstufe, in der Sekundarstufe sind Jugendliche in zwei Stufen, der siebten und achten sowie der neunten und zehnten Jahrgangsstufe, zusammengefasst.

Diese Aufteilung basiert auf dem Entwicklungsmodell von Maria Montessori, welche die 6- bis 12-Jährigen in der „Grundschule“ zusammen fasste, wobei sie die Mischung von der 1. bis zur 3. Klasse und die Mischung der 4. bis zur 6. Klasse für die günstigste hielt. Aufgrund der Bayerischen Schulgesetzgebung, an die wir an dieser Stelle gebunden sind, können wir diese Altersmischung nicht vollständig umsetzen. Wir mischen die Jahrgänge 1 bis 4 und berücksichtigen in der Mittelstufe (Jahrgänge 5 und 6) so weit wie nur möglich, die Bedürfnisse der späten Kindheit.

Eine altersgemischte Gruppe ist eine "Lerngesellschaft", in der

- Kinder oder Jugendliche verschiedener Altersstufen voneinander und auch miteinander lernen können.
- die Kooperation im Vordergrund steht. Die Konkurrenz und Rivalität, die unter Gleichaltrigen auftreten würde, spielt eine viel kleinere Rolle.
- Jeder im Lernprozess da abgeholt werden kann, wo er gerade steht: Wer besonders stark ist, findet Aufgaben und Lernpartner*innen der nächsthöheren Stufe

vor, wer mehr Zeit zur Bewältigung der Aufgaben braucht, hält sich länger im Stoffbereich der Jüngeren auf.

- alle ständig das gesamte Spektrum der Lernmöglichkeiten vor Augen haben: Die Älteren in der Gruppe erleben bei den Jüngeren, was sie selbst schon geschafft haben, vertiefen und wiederholen ihr Wissen dadurch immer wieder. Häufig werden sie zu „Lehrern*innen“ für die Jüngeren, deren Fortschritte sie besser würdigen können als jede*r Erwachsene. Die Jüngeren ahmen gern die Älteren nach und finden sich so schnell in den sozialen Regeln zurecht. Sie sehen, was sie selbst noch alles zu lernen haben, wissen aber auch, dass sie Zeit dafür haben – jedes Kind weiß schließlich, dass es „noch wächst“.

4.2.2. Vielfalt

Wir setzen unsere Klassen bewusst heterogen zusammen, streben also nicht nach einer möglichst einheitlichen Gruppe, wenn es um persönliche Potenziale, den sozialen Hintergrund oder die ethnische Zugehörigkeit geht. Die Heterogenität in einer "Schule für ALLE" ist eine Chance, die Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Lebens täglich zu erfahren, voneinander und übereinander zu lernen sowie andere Lebenswelten als die der eigenen Familie zu entdecken und akzeptieren zu lernen.

4.2.3. Möglichkeiten und Grenzen der Inklusion

Wir nehmen in unseren Klassen jeweils ein bis zwei Kinder auf, die mit besonderen Einschränkungen, wie z. B. einer Körperbehinderung oder bereits erkannten Lern- oder Wahrnehmungsstörungen leben müssen. Dabei müssen wir unsere Rahmenbedingungen beachten und sicherstellen, dass wir die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder auch befriedigen können. Dabei wollen wir versuchen, die modernen digitalen Hilfsmittel zur Ermöglichung von mehr Teilhabe zu nutzen.

Bei der Aufnahme von Kindern mit Einschränkungen sind wir ganz besonders auf die Kooperation der Eltern angewiesen.

- Vor einer Aufnahme überprüft die Schule im Einzelfall, welche Hilfen nötig wären und ob sie zur Verfügung stehen. Nur wenn die Hilfen vorhanden sind, kann das Kind aufgenommen werden. Eine solche Hilfe kann ein spezieller PC sein, ein*e Schulbegleiter*in, die*der auf der Basis einer Leistungsvereinbarung zwischen dem MONTESSORI Förderkreis Nürnberg e. V. und dem Bezirk Mittelfranken bzw. den Jugendämtern eingesetzt wird oder der Mobile Sonderpädagogische Dienst der Förderzentren.
- Wir überprüfen jährlich gemeinsam mit den Eltern, ob die Entwicklung des Kindes gut verläuft. Besonders wichtig sind dabei die Übergänge, z. B. vom Kinderhaus in die Primarstufe oder von der Mittelstufe in die Jugendstufe. Bei jedem Übergang in die nächste Stufe wird überlegt, ob das Angebot dort den Entwicklungsbedürfnissen des Kindes entspricht.
- Kinder, die eine enge sonderpädagogische Begleitung für ihre Entwicklung brauchen oder auf eine Kleingruppe angewiesen wären, können wir an unserer Schule nicht aufnehmen, da wir nicht die Bedingungen einer Förderschule haben.

4.3. Kosmische Erziehung

Die Montessori-Pädagogik beinhaltet ein Menschenbild und Werte, die eine spirituelle Dimension des menschlichen Lebens voraussetzen und bejahen. Die Schule ermöglicht daher, dass Kinder und Jugendliche immer wieder auf Kernfragen der menschlichen Existenz aufmerksam werden und versuchen können, die Stellung des Menschen in der Welt zu begreifen, Einsicht in die gegenseitigen Abhängigkeiten aller Phänomene der Natur zu gewinnen und einen eigenen Anteil an Verantwortung für sich selbst und die Welt zu übernehmen.

„Die Sterne, die Erde, die Gestirne, alle Formen des Lebens bilden in enger Beziehung untereinander ein Ganzes; und so eng ist diese Beziehung, dass wir keinen Stein begreifen können, ohne etwas von der großen Sonne zu begreifen! Keinen Gegenstand, den wir berühren, ein Atom oder eine Zelle, können wir erklären ohne Kenntnis des großen Universums. Welche bessere Antwort können wir diesen Wissensdurstigen geben? Es wird sogar zweifelhaft, ob ihnen das Universum genug ist. Wie ist es entstanden, und wie wird es enden? Es erwacht immer größere Neugier, die nie gesättigt werden kann. Sie wird ein Leben lang andauern.“

(M. Montessori, Kosmische Erziehung)

Insofern ist „kosmische Erziehung“ der Auftrag aller Pädagog*innen an der MONTESSORI Schule; sie prägt den Umgang mit allen Themen.

Die kosmische Erziehung ist von der spirituellen, religiösen Erziehung nicht zu trennen. Daher ist es nach Maria Montessoris Ansicht falsch, Religion wie ein Fach unter anderen zu behandeln. „Sie ist etwas viel Größeres und auch völlig anderes. Sie ist gerade kein Fach.“ (Montessori: Die Macht der Schwachen), sondern die Verbindung von Spiritualität und Leben. Über „Übungen der Stille“, „Übungen der Aufmerksamkeit und der Achtsamkeit“ erfahren Kinder und Jugendliche an unserer Schule kontemplative Momente. Den Religions- bzw. Ethikunterricht selbst können wir aufgrund der staatlichen und kirchlichen Vorgaben im Moment nur getrennt nach Bekenntnissen anbieten. Wir sind darum bemüht, diese engen Grenzen durch schul- oder klassenübergreifende Angebote (z. B. Rituale zu Schulbeginn und –ende; Angebotsstruktur in der Mittelstufe, Sozialpraktika u. a.) zu lockern.

Maria Montessori hat „kosmische Erzählungen“ geschrieben, die diese Kernfragen der menschlichen Existenz in einer grundlegenden und anschaulichen Weise behandeln. Diese Erzählungen werden den Schülern*innen der ersten bis sechsten Klasse jedes Jahr erneut angeboten und regen zur Weiterarbeit an.

4.4. Stellenwert der freien Arbeit

„Freiheit bedeutet nicht, dass man tut, was man will.“

(M. Montessori, Grundgedanken)

„Arbeit“ ist in der Entwicklung des Kindes von zentraler Bedeutung. Unter „Arbeit“ verstehen wir dabei insbesondere bei kleineren Kindern „intensive Tätigkeit“: „Arbeitet ein Kind, so tut es dies nicht, um ein äußeres Ziel zu erreichen. Sein Ziel ist das Arbeiten“ (M. Montessori: Kinder

sind anders, S. 199). In der Schule geht es darum, einen Raum zu schaffen, in dem Platz ist für diese selbstgesteuerte Arbeit des Kindes und des Jugendlichen.

Die zentrale Arbeitsform an der MONTESSORI Schule Nürnberg ist daher die Freiarbeit. Da Freiarbeit eine Form der indirekten Erziehung ist, wird das Kind bzw. der*die Jugendliche nicht durch direkte Anweisungen der Pädagog*innen, sondern durch die gesamte schulische Lernumgebung zum selbstbestimmten Lernen angeregt. Die wesentlichen Bedingungen der Freiarbeit sind die freie Wahl und die Arbeit. Das Kind ist frei in der Wahl des Gegenstands, des Ortes, der Sozialform und der Zeit innerhalb eines vorgegebenen Rahmens.

Arbeit bedeutet, dass es sich ausdauernd und engagiert einlässt auf das, was es gerade tut. Die Arbeit verlangt volle Konzentration. Eine begonnene Arbeit wird zu Ende geführt. Die Arbeit ist eine Herausforderung für das Kind oder den*die Jugendliche*n und ermöglicht ihm Lernzuwachs und Entwicklung.

Damit die Ziele der Freiarbeit erreicht werden können, gestalten und pflegen die Pädagog*innen die vorbereitete Umgebung und sorgen für eine ruhige und entspannte Arbeitsatmosphäre.

In der vorbereiteten Umgebung ist ausreichend Lernmaterial in einem für das Kind bzw. den*die Jugendliche*n ersichtlichen Aufbau vorhanden. Die Erarbeitung des Materials in logischer Abfolge ist möglich. Wahlfreiheit ist nur dann gewährleistet, wenn die Kinder und Jugendlichen das Material kennen. Sie werden in fachgerechten Einführungslektionen damit vertraut gemacht. Einführungslektionen können im Klassenkreis, für kleinere Schüler*innengruppen oder auch nur für ein einzelnes Kind stattfinden.

Weitere Aufgaben aus Lehrgängen, Büchern und geeigneten digitalen Medien können die Materialarbeit ergänzen. Da das Prinzip des „Lernens durch Lehren“ einen hohen Stellenwert hat, bereiten die Kinder während der Freiarbeit häufig auch Referate vor. Für die Recherche stehen ihnen sowohl die Schülerbibliothek als auch die Klassenbibliotheken und digitale Medien zur Verfügung.

4.5. Aufgaben der Pädagog*innen in der Freiarbeit

Die Pädagog*innen der 1.-6. Jahrgangsstufe haben das Material selbst durchgearbeitet und es nach den spezifischen Bedürfnissen der Kinder weiterentwickelt.

- Sie stellen das Material vor und geben Einführungen (erteilen Lektionen).
- Sie stellen das Materialangebot zusammen, präsentieren es übersichtlich und pflegen es (vorbereitete Umgebung).
- Sie vermitteln den Kindern, wie und in welcher Abfolge geübt werden kann.
- Sie stehen helfend und beratend zur Verfügung.
- Sie beobachten die Kinder und dokumentieren deren Lern- und Entwicklungsstand.
- Sie sorgen für die Einhaltung von Disziplin. Sie greifen ein, wenn
 - das Kind unkonzentriert ist,
 - es sich selbst unterfordert,
 - es bestimmte Lernbereiche längere Zeit „ausblendet“,
 - es das Material anders als eingeführt nutzt,
 - der Ort einer Arbeit nicht angemessen ist,
 - die Sozialform für das Kind nicht förderlich ist,

- das Kind stört. Dann nehmen sie es aus der Situation, damit es an einem
- anderen Ort zur Ruhe findet.

4.6. Die Rolle des Montessori-Materials

„In jeder Klasse mit vielen Kindern wird sich jeweils nur ein Exemplar eines Gegenstandes befinden. Wenn ein Kind etwas haben möchte, womit sich ein anderes beschäftigt, wird es das nicht haben können; und wenn es sich um ein normalisiertes Kind handelt, wird es warten, bis das andere mit seiner Arbeit fertig ist. So entwickeln sich bestimmte soziale Eigenschaften, die von großer Bedeutung sind.“

(M. Montessori: Das kreative Kind)

Montessori-Material ist Entwicklungsmaterial für Kinder bis 12 Jahren. Das Entwicklungsmaterial unterscheidet sich von den üblichen „Lernmitteln“ oder „didaktischem Material“: Montessori-Material hat nicht den Zweck, bestimmte Kenntnisse zu vermitteln, sondern die Materialien „stellen Mittel dar, die spontan die inneren Energien sich entfalten lassen“. (Schule des Kindes, S. 86).

Das Entwicklungsmaterial wird nach Maria Montessori „den natürlichen individuellen Energien der Kinder dargeboten und frei überlassen. Sie wählen die Gegenstände, die sie vorziehen; und dieses ‚Vorziehen‘ wird von den inneren Bedürfnissen des psychischen Wachstums bestimmt. Jedes Kind beschäftigt sich mit jedem Gegenstand, solange es will; und dieser ‚Wille‘ entspricht dem Bedürfnis innerer Reifung des Geistes, einer Reifung, die einer ständigen und langwährenden Übung bedarf. Keine Anleitung, kein Lehrer könnte das innere Bedürfnis und die notwendige Reifezeit eines jeden Schülers erraten. Wenn dem Kind jedoch Freiheit gelassen wird, wird uns all dies durch Leitung der Natur offenbart.“ (Schule des Kindes, S. 86 f.)

Das Montessori-Material dient der Ausbildung des Willens, der individuellen Reifung, der Ausformung der inneren Energie eines jeden Kindes. Das Material hat daher Priorität vor allem anderen.

Der Umgang mit Montessori-Material führt zur Konzentration. Dafür muss für die unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der Kinder das jeweils angemessene Material zur Verfügung stehen.

In erster Linie dient das Material dazu, zur Konzentration auf das Thema zu führen, aber ebenso bildet die Arbeit damit Denkstrukturen und Transferleistungen aus, die Grundlage weiteren Lernens und Erforschens sind.

Der Umgang mit dem Material schult die Feinmotorik.

Alles Material, das wir einsetzen, wird kritisch darauf überprüft, ob es den Ansprüchen genügt, die wir an Montessori-Material stellen:

- es fördert Teamarbeit und nicht Wettbewerb,
- es lenkt die Konzentration auf die Sache an sich,
- es isoliert eine Schwierigkeit,
- es ist didaktisch aufgebaut und bereitet auf die nächste Abstraktionsstufe vor,
- Kinder finden vom Anspruchsniveau her einen Anreiz und werden weitergeführt,

- es führt im wörtlichen Sinn zum "Begreifen",
- es enthält alle zur Arbeit nötigen Bestandteile und eine Arbeitsbeschreibung,
- es ist für das Kind überschaubar geordnet,
- es zeichnet sich durch eine schlichte Ästhetik aus.

Das Entwicklungsmaterial hat seine ganz besondere Bedeutung im Kinderhaus und für die Kinder bis zum Alter von etwa 12 Jahren. Danach tritt es zunehmend hinter anderen Lernformen zurück (Wissen aus Büchern, Internet-Recherchen, Forschungen und Erfahrungen in der realen Umwelt).

4.7. Keine Hausaufgaben, dafür „Freiarbeit am Nachmittag“ (FaN)

„Das Lernen ist einer wesentlichen Bedingung unterworfen, nämlich, dass der Lernende Kenntnisse erfahren will, so dass seine Aufmerksamkeit angibt, was ihn interessiert. Seine psychische Aktivität ist die unentbehrliche Voraussetzung für den Erfolg.“

(Maria Montessori)

Lernen ist nicht auf die schulische Unterrichtszeit begrenzt. Gelernt wird von vornherein auch zu Hause: wie man einen Kuchen bäckt, wie man einkauft, wie man etwas repariert, den Rasen mäht usw. Diese Lernformen werden während der Schulzeit bewusst gepflegt und als sinnvoll erfahren. Deshalb werden Kinder und Jugendliche an der MONTESSORI Schule immer wieder dazu aufgefordert, ihre häuslichen Lernerfahrungen in den Unterricht einzubringen und Kenntnisse weiterzugeben.

Wir erwarten, dass die Kinder sich auch außerhalb der Schule regelmäßig mit schulischen Themen und ihren Lernaufgaben beschäftigen. Die Schüler*innen setzen ihre schulischen Arbeiten zuhause fort, wobei digitale Medien genauso wie in der Schule für Recherchen und Erstellung von Präsentationen eine Rolle spielen können. Das Ziel der Montessori-Pädagogik ist, dass sie das freiwillig und selbstständig tun. Aufgabe der Pädagog*innen ist es, die Kinder und Jugendlichen auf dieses Ziel hin zu führen und die Arbeit beratend, ergänzend und korrigierend zu begleiten. Es gibt keine regelmäßigen, gleichen, für alle verpflichtenden Hausaufgaben.

4.8. Leistung und ihre Dokumentation

An der MONTESSORI Schule gibt es keine Noten und ebenso kein „Sitzenbleiben“. Zu der Unabhängigkeit, die junge Menschen an unserer Schule erreichen sollen, gehört es, ihre Arbeit selbst zu bewerten. Zensuren und Bewertungen durch andere führen zu einer Verminderung der Energie und des Interesses. Ebenso vermeiden wir zu viel Lob und Tadel. Lob kann abhängig machen von der Zustimmung anderer – und vom Tadeln wird nichts besser. Die Einschätzung der eigenen Arbeit gehört zu den täglichen Übungen im Gesprächskreis und in vielfältigen, dem jeweiligen Alter angepassten Dokumentationsformen. Die Art der Dokumentation und der Rückmeldungen ist daher für die Primar- und Sekundarstufe getrennt aufgeführt.

4.9. Stellenwert Digitales

Die MONTESSORI Schule orientiert sich u. a. am Leitbild des Dachverbandes Montessori Nordbayern: LERNEN LEBEN ZUKUNFT. In diesem Sinne möchte auch die MONTESSORI Schule den Kindern Fähigkeiten und Kenntnisse auf den Weg geben, die es ihnen ermöglicht,

die Zukunft mitzugestalten. Eine Schlüsselqualifikation wird sein, digitale Medien zu verstehen und diese reflektiert anzuwenden. Digitalität ist eine Entwicklung, die unser Leben (in unserer Gesellschaftsform) maßgeblich beeinflusst. Kompetenter Umgang mit der Digitalität ist ein wesentlicher Schlüssel für Teilhabe, Verantwortungsübernahme und Mitgestaltung. Daher gilt es auch hierfür den passenden Rahmen während der Schulzeit zu schaffen, z. B. in Form von:

- Bereitstellung einer altersorientierten, digitalen Arbeitsumgebung,
- Bereitstellung leistungsfähiger Netzwerke wie W-LAN,
- Befähigung der Pädagog*innen digitale Medien im Sinne der Montessori-Pädagogik anzuwenden.

Bildung soll es jedem und jeder Einzelnen ermöglichen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen.

Dabei soll auch Wert gelegt werden auf eine ressourcenschonende, nachhaltige Verwendung von digitalen Geräten.

5. Die Primarstufe – „Schule des Kindes“

5.1. Entwicklungsaufgaben des Kindes

Die Entwicklungsphasen, die die Kinder durchlaufen, sind gekennzeichnet durch bestimmte Sensibilitäten – Zeitphasen, in denen eine besondere Bereitschaft vorliegt, spezifische Fertigkeiten optimal und leicht zu erlernen. Für das Kind im Alter von etwa sechs bis elf Jahren gilt,

- dass es seine Interaktionen ausweiten will, die Gruppe wird wichtig.
- dass es sich zunehmend für Fragen der Gerechtigkeit und der Moral interessiert.
- dass es überzeugende Wertmaßstäbe und Regeln sucht, die es in seiner Gemeinschaft erkennen und einüben will.
- dass es im Rahmen der beginnenden Abstraktionsfähigkeit Ursachen und Wirkungen erforschen möchte.
- dass seine Vorstellungskraft wächst und es fähig macht, immer weitere Zusammenhänge zu erschließen.
- dass es sich für das Erlernen der Schriftsprache und das Erfassen von Mathematik interessiert.

Die Kinder kommen nur dann zu wesentlichen Erfahrungen mit den Lerngegenständen und mit sich selbst, wenn sie sich mit Interesse und Konzentration auf diese Gegenstände einlassen können. Neben den klassischen Montessori Materialien gehören auch altersgerechte elektronische/digitale Lernmittel zum Angebot für die Kinder der Primarstufe.

5.2. Alltag in der Grundstufe

5.2.1. Fachunterricht und freie Arbeit

In der MONTESSORI Primarstufe gibt es keine Festlegung der einzelnen Fächer. Der Unterricht wird projektartig oder in Absprache mit den Fachlehrkräften geplant und kann sich daher von Woche zu Woche unterscheiden. Nur Fächer, die bestimmte Fachräume benötigen, wie Sport oder Werken und Gestalten, oder Angebote, bei denen bestimmte Altersgruppen zusammengefasst werden, wie Religion, werden im Stundenplan für ein Schuljahr festgelegt.

Die Inhalte der Fächer wie Deutsch, Mathematik, Kunst, Musik oder den Naturwissenschaften werden in der freien Arbeit in Darbietungen und Folgeaufgaben wie Übungen, Versuchen, Referaten, Going-Outs erarbeitet.

Der Unterricht beginnt täglich um 08:15 Uhr, zu diesem Zeitpunkt müssen alle Kinder anwesend sein. Sinnvoll ist es, wenn die Kinder bereits ab 08:00 Uhr ankommen. Sie haben dann noch Zeit, von Erlebnissen auf dem Schulweg zu berichten, ihre „Freiarbeit am Nachmittag“ zu zeigen und Kontakt zu Pädagog*innen oder Freunden aufzunehmen. Die Kinder nehmen die Arbeit auf, sobald sie angekommen sind, denn an fast allen Tagen beginnt die Schule mit mindestens zwei Stunden Freiarbeit. Ob die Kinder in diese Phase „hineingleiten“ oder ob der Beginn für die ganze Gruppe mit einem Morgenkreis markiert wird, bleibt der Einschätzung der Pädagog*innen überlassen.

5.2.2. Pausen und Pausenhof

Es gibt Frühstückspausen in den Klassen, die ganz unterschiedlich gestaltet sind, in denen die Kinder das mitgebrachte Frühstück in Ruhe essen können.

Von 10:30 Uhr bis 11:00 Uhr ist Hofpause für die gesamte Schule. Der Pausenhof bietet eine Reihe von Spiel-, aber auch Rückzugsmöglichkeiten und er wird weiter im Sinne einer vorbereiteten Umgebung ausgestaltet. Es gibt gemeinsame Bereiche für Primar- und Sekundarstufenschüler*innen, aber auch Bereiche, die den älteren Schüler*innen allein vorbehalten sind. Der Sportplatz steht den Kindern der Primarstufe während der Pause für ihr selbst organisiertes Fußballturnier zur Verfügung.

5.2.3. Stundenpläne

Für den Unterricht in Werken und Gestalten und für den Religion- bzw. Ethikunterricht fassen wir Gruppen der ersten und zweiten bzw. der dritten und vierten Jahrgangsstufe zusammen. Dabei erhalten die Kinder der dritten und vierten Klasse parallel zum Religionsunterricht der Erst- und Zweitklässler Unterricht in Verkehrserziehung, Deutsch bzw. Mathematik. Der Religionsunterricht der dritten und vierten Klassen findet dafür an einem Nachmittag statt. Ebenso erhalten die Dritt- und Viertklässler*innen Englischunterricht.

Der Unterricht endet an vier Tagen für alle um 12:30 Uhr, am fünften Tag für die Erst- und Zweitklässler*innen um 11:45 Uhr, für die Größeren um 12:30 Uhr. Dritt- und Viertklässler*innen haben einmal in der Woche Nachmittagsunterricht, der um 14:30 Uhr endet.

5.2.4. Schulleben

Neben der Arbeit gibt es immer wieder feierliche Höhepunkte, die die Klasse gemeinsam gestaltet. Das sind insbesondere die Geburtstage der einzelnen Kinder, kleine Feste zum Abschluss eines Projekts, so der zu den Festtagen im Jahreslauf. Im Zusammenhang mit Projekten finden häufig Exkursionen statt. Einmal im Jahr ist jede Klasse für eine Woche in einem Schullandheim.

Eine große Rolle im Schulleben spielen der jährliche Tag der Offenen Tür sowie das Sommerfest im Juli. Alle Klassen beteiligen sich bei der Gestaltung oder nutzen die Gelegenheit für eine Präsentation ihrer Arbeit.

Der musikalische Schwerpunkt unserer Arbeit wird bei verschiedenen Gelegenheiten deutlich, zum Beispiel beim „Jahreszeitensingen“ und „Adventssingen“, wo sich alle Kinder der Primarstufe – gleich morgens an etlichen Montagen im Jahr - zum gemeinsamen Singen treffen. Höhepunkte im Jahreslauf sind das Frühjahrskonzert, bei dem unter anderem der Chor der Primarstufe und die Sambagruppe der Schule auftreten. Seit vielen Jahren schon ist die Schule als „musikalische Schule“ zertifiziert.

Auch auf den Sporttag im Sommer fiebern die Kinder hin und freuen sich auf das Schwimmfest.

Weitere Projekte wie die „Mutmachstunden“, die regelmäßig stattfinden, sind Projekte, die die Kinder stärken sollen, auch im Hinblick auf ihre sexuelle Selbstbestimmung.

Parallel zur freien Arbeit werden immer wieder Angebote eingerichtet, die die Kinder wählen können. Das kann z. B. eine „Lernwerkstatt Experimentieren“ sein, eine Garten- oder Tanzgruppe. Welche Angebote gemacht werden können, wird jährlich neu entschieden, wenn feststeht, welche Erwachsene und wie viele Stunden uns dafür zur Verfügung stehen. Für solche zusätzlichen Angebote sind wir auch auf die Mithilfe von Eltern angewiesen.

Nach der Schule können Kinder auch Instrumentalunterricht besuchen, den externe Musikpädagog*innen anbieten.

5.3. Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess (IzEL) statt Zeugnis

In der Primarstufe können die Kinder zunächst nur in geringem Maß ihre eigene Arbeit dokumentieren. Sie führen zum Beispiel ein Heft, in das sie regelmäßig ihre "Freiarbeit am Nachmittag" eintragen und im Lauf der Zeit lernen, das differenziert und übersichtlich zu tun. Sobald sie schreiben können, beginnen sie ihre Arbeit in der Schule zu dokumentieren. Ein Großteil der Dokumentation muss aber noch von den Pädagog*innen übernommen werden: sie führen Beobachtungsbögen über Arbeits- und Sozialverhalten der Kinder. Sie geben ihnen Rückmeldungen, leiten sie zur Selbsteinschätzung an und schreiben zum Schuljahresende Zeugnisbriefe an das Kind, in denen die Beobachtungen zum Arbeits- und Sozialverhalten, zum Kenntnisstand in den einzelnen Fachbereichen sowie Anregungen zur weiteren Arbeit zusammengefasst sind. Jeweils zum Halbjahr findet ein Lernentwicklungsgespräch statt, bei dem das Kind seinen Eltern berichtet, was es gelernt hat, wie es ihm in der Schule geht und welche Ziele es sich für das nächste Halbjahr setzt. Diesen Gesprächen geht eine intensive Reflexions- und Vorbereitungszeit in der Klasse voraus. Die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung wird dabei gestärkt, die Motivation der Kinder bleibt erhalten.

Als Eltern brauchen Sie allerdings zusätzliche Informationen: Sie müssen Bescheid wissen, wenn Ihr Kind mit besonderen Lernschwierigkeiten kämpft, nur sehr langsam (oder auch besonders schnell) vorwärtskommt, keine Freunde findet oder plötzlich Lernblockaden entwickelt, wie sie z. B. als Reaktion auf eine Trennung der Eltern entstehen können. Solche Probleme haben naturgemäß keinen Platz in den Rückmeldungen an die Kinder. Daher ist der Austausch zum Entwicklungs- und Lernprozess bei jedem Elterngespräch wichtig.

Unsere Formen der Rückmeldung an Kinder und Eltern befinden sich in einem Prozess der Weiterentwicklung und können auf Vorschlag des Kollegiums und in Zusammenarbeit mit Elternbeirat und Trägerverein so verändert werden, dass sie den Zielen der Montessori- Pädagogik noch stärker entsprechen.

5.4. Ende der Primarstufe/Übertritte

Wenn wir den Grundgedanken der Montessori-Pädagogik folgen könnten, würde es dieses "Ende der Primarstufe" nicht geben, sondern stattdessen eine Schule für ALLE, die dann wirklich alle bis zur zehnten oder zwölften bzw. dreizehnten Klasse besuchen. In Bayern – wie in vielen anderen Bundesländern auch – fällt jedoch die Entscheidung für die weitere Schullaufbahn nach der vierten Klasse.

- Informationen zu möglichen Schullaufbahnen und den unterschiedlichen schulischen Angeboten bekommen die Eltern beim "Beratungsabend zur Schullaufbahn", der jährlich im Herbst stattfindet.
- Die Eltern werden über unser Konzept zum Übertritt jeweils im Oktober/November informiert und in Elterngesprächen findet die Beratung für jedes einzelne Kind statt.
- Für jedes einzelne Kind wird aufgrund des Lern- und Entwicklungsstandes des Kindes mit den Eltern besprochen, was als nächster Schritt in der Schullaufbahn sinnvoll ist.
- Kinder, die nach der vierten Klasse auf ein Gymnasium oder eine Realschule wechseln wollen, müssen den Stoff der Grundschule bis Pfingsten erarbeitet haben, da dann die Aufnahmeprüfungen stattfinden. Diese Prüfung müssen die Kinder absolvieren, da die MONTESSORI Schule eine staatlich genehmigte (keine "anerkannte") Schule ist und wir keine Zensuren erteilen.

- Kinder, die in die MONTESSORI Sekundarstufe wechseln, haben bis zum Ende der vierten Klasse Zeit, den nötigen Stoff zu erarbeiten.
- Die Kinder, die an ein Gymnasium übertreten möchten, müssen bereit und fähig sein, sich weitgehend aus eigener Kraft und eigenem Willen auf die Prüfungen vorzubereiten. Von den Pädagog*innen bekommen sie Anleitungen dafür (z. B. Wochen- oder Monatspläne für die nötige Arbeit, Üben von Testsituationen und „Durchspielen“ von Aufnahmeprüfungen).

Die Ziele der MONTESSORI Schule verbieten es, den Unterricht in den Klassen an einem "Übertritt ans Gymnasium" auszurichten. Im Mittelpunkt steht bei uns die Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit aller Kinder. Von daher geht es darum, jedes einzelne Kind in seinen persönlichen Stärken zu fördern und vor allem die Lernbereitschaft weiter auszuschöpfen, die in der späten Kindheit bis zur 6. Klasse stark zunimmt.

5.5. Achtung – Handlungsbedarf! Wenn etwas „schiefläuft“

Nicht immer ist es leicht zu unterscheiden, ob bestimmte Verhaltensweisen eines Kindes noch zur ganz normalen Entwicklung gehören, oder ob sie Grund zur Beunruhigung sind. Ebenso schwer kann es sein, den „wahren Adressaten“ zu finden: Wenn ein Kind morgens grantig ist, sich nicht anziehen und nicht in die Schule will, kann das Problem für das Kind in Konflikten mit Klassenkamerad*innen oder mit den Lehrer*innen liegen – möglich ist aber auch, dass das Kind „beweisen“ will, dass es noch „zu klein“ ist und bei der Mutter bleiben muss - oder dass eine Trennung in der Luft liegt und das Kind sich sozusagen „nicht traut, das Haus zu verlassen“.

Wenn Störungen auftreten, ist eine Annäherung an die „Wahrheit“ in der Regel nur zu erreichen, wenn Eltern und Pädagog*innen

- möglichst schnell das direkte Gespräch suchen („miteinander reden und nicht übereinander“),
- im Gespräch offene Fragen stellen und Beobachtungen mitteilen („fragen statt anklagen“)
- vorschnelle Interpretationen und Schuldzuweisungen vermeiden.

6. Die Sekundarstufe - „Erfahrungsschule des sozialen Lebens“

Maria Montessori teilte die Grundschulzeit in zwei Stufen: Primaria 1 (1. - 3. Klasse) und Primaria 2 (4.-6. Klasse), da die späte Kindheit mit einem Alter von 12 Jahren endet. Das bayerische Schulsystem zwingt uns zu einer anderen Einteilung, auf die wir mit unserer Art der Jahrgangsmischung geantwortet haben. So unterrichten wir in der MONTESSORI Schule die Kinder der 5. und 6. Jahrgangsstufe in drei Klassen in der Mittelstufe. Die eigentliche Sekundarstufe beginnt mit den drei Klassen 7/8, auf die dann die Klassen 9/10 folgen.

Da die Schüler*innen der Mittelstufenklassen sich noch in der Kindheit befinden, unterrichten wir hier nach den gleichen Prinzipien und mit einem ähnlichen Unterrichtsablauf wie in der Primarstufe im Rahmen der Kosmischen Erziehung (siehe 4.3.).

6.1. Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen

„Man muss der Jugend genügend Freiheit lassen, damit sie nach einer individuellen Initiative handeln kann. Verschaffen wir ihr also die Mittel, indem wir ihr die Freiheit lassen, schöpferisch zu wirken. Damit aber das individuelle Handeln sowohl frei als auch fruchtbar sei, muss es auf bestimmte Grenzen beschränkt und bestimmten Regeln unterworfen werden, die in eine notwendige Richtung weisen. Diese Regeln müssen von der gesamten Institution beachtet werden.“

„Gebt dem Kind das Gefühl für seine eigene Würde, und es wird sich frei fühlen, und seine Arbeit wird es nicht mehr belasten.“

(M. Montessori: Von der Kindheit zur Jugend, Freiburg 1973)

In der Sekundarstufe sind uns ab der 7. Klasse Jugendliche in einer besonderen Umbruchphase anvertraut. Sie sind im Übergang von der Mentalität des Kindes, das innerhalb der Familie lebt, zur Mentalität des Erwachsenen, der in der Gesellschaft lebt.

Die Pubertät ist die Zeit der großen Umwandlung oder auch „Wiedergeburt“, in der das Individuum zum „sozialen Neugeborenen“ (Maria Montessori) wird, die Zeit der Schöpfung des sozialen Menschen. Als Entwicklungsaufgabe steht also im Vordergrund, ein Gefühl für die Gesellschaft zu entwickeln und den eigenen Platz darin zu finden. Zu keiner anderen Zeit seines Lebens ist der Mensch so stark mit moralischen Werten und Fragen beschäftigt.

Gleichzeitig setzt ein vehementes körperliches Wachstum mit seinen psychischen Komponenten ein.

„Es ist das Alter der Zweifel und Unschlüssigkeit, der heftigen Gemütsbewegungen und der Entmutigung.“ „Die Reifezeit ist durch einen Zustand der Erwartungen gekennzeichnet, durch die Bevorzugung von schöpferischen Arbeiten und durch das Bedürfnis, das Selbstbewusstsein zu stärken.“

(M. Montessori, Von der Kindheit zur Jugend)

So stehen für den Jugendlichen in dieser Zeit soziale Prozesse im Mittelpunkt, die sich immer mehr auch in den sozialen Medien abspielen, und es fällt ihm schwer, sich auf das Lernen zu konzentrieren. Praktische, „sinnvolle“, nützliche Tätigkeiten, in denen er sich selbst erfahren kann, entsprechen viel eher seinen Entwicklungsbedürfnissen.

6.1.1. „Erdkinderschule“ und Möglichkeiten der MONTESSORI Schule

Maria Montessori kritisiert eine Schulwirklichkeit, die das Lernen und Leben im Minutentakt regelt und der der*die Jugendliche daher mit Rebellion begegnet oder mit einer Anpassung, die ihn*sie entscheidungsunfähig und unmündig bleiben lässt. Dieser Schule stellt sie in ihren theoretischen Schriften die "Erfahrungsschule des sozialen Lebens" entgegen, in der es den Jugendlichen ermöglicht werden soll, mit eigener Arbeit Geld zu verdienen und eine gewisse Unabhängigkeit zu erreichen.

Montessori stellt sich eine "Erdkinderschule" vor – fern von der gewohnten Umgebung, auf dem Land, in dem Schüler*innen in der Gemeinschaft soziale und in der Arbeit am Land praktische und kulturelle Erfahrungen sammeln sollen. Dadurch erfahren sie den Wert dieser praktischen Arbeit und erkennen gleichzeitig ihre eigenen Talente. Die Jugendlichen sollen eine Gesellschaft im Kleinen erleben, in der sie Aufgaben wie Bewirtschaftung von Feld, Garten, Bewirtung inklusive Kalkulation, Beschaffung usw. verantwortlich übernehmen.

Eine solche Schule können wir im städtischen Raum noch nicht entwickeln, wir versuchen jedoch den grundlegenden Bedürfnissen in unserer Sekundarstufe Rechnung zu tragen. So setzen wir den Anteil der praktischen, selbsttätigen Arbeiten möglichst hoch an und lassen die Schüler*innen schon früh ausführliche Erfahrungen mit der Arbeitswelt machen.

Bei der Durchführung von Exkursionen wirken die Jugendlichen maßgeblich mit und werden bald fähig, sie weitgehend selbständig zu organisieren. Dabei spielen auch die digitalen Medien eine dienende Rolle.

Das Lernen mit allen Sinnen, das für die Primarstufe bezeichnend ist, ist auch für die Sekundarstufe von Bedeutung, ebenso das vernetzte Lernen, das Verbindungen zwischen den Inhalten herstellt.

6.1.2. Persönlichkeitsbildung als Aufgabe der Sekundarstufe

Während der Reifezeit sollten sich „die Gefühle für Gerechtigkeit und persönliche Würde entwickeln.“

(Maria Montessori)

Dementsprechend legen wir besonderen Wert auf die soziale Erziehung. Im Vordergrund steht in der Reifezeit nicht die Fülle des Lernstoffes, sondern die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen. Sie drängen immer stärker nach Selbstständigkeit und Mündigkeit, entwickeln zunehmend die Fähigkeit zum verantwortlichen Umgang mit Freiheit. Dem wird Rechnung getragen, indem wir vermehrt Verantwortung übertragen.

Neben der Verantwortung für das eigene Lernen ist ein wichtiger Schritt dazu die Mitgestaltung des gemeinsamen Lebens und die Übernahme von Verantwortung in Projekten. In der Entscheidung des*der Schülers*in für seine*ihre Arbeit und der selbstverantwortlichen und zunehmend anspruchsvollen Auseinandersetzung mit der Sache formt sich ein*e junge*r Erwachsene*r, der*die entscheidungs- und demokratiefähig, selbstbewusst und medienkompetent wird.

6.1.3. Aufgaben von Eltern und Pädagog*innen in der Sekundarstufe

Die Pädagog*innen begleiten die Entwicklung und das Lernen der Jugendlichen. Sie sind bereit ihnen Grenzen zu setzen, mit ihnen gemeinsam Regeln zu erarbeiten und diese immer

wieder mit den Jugendlichen zu überprüfen. Solche Regeln betreffen auch den sozialen Umgang in den elektronischen Medien. Die Pädagog*innen orientieren sich an dem Bedürfnis des Jugendlichen, geschützt zu sein während dieser empfindlichen Periode des Übergangs und in den Stand versetzt zu werden, die Rolle des Menschen, die er in der Gesellschaft spielen wird, zu begreifen...“ (Maria Montessori). Dazu schaffen sie eine Atmosphäre des Vertrauens und des offenen Umgangs miteinander, in der sich der Jugendliche in seiner starken inneren Entwicklung aufgehoben fühlt.

Für die Eltern gilt es, in dieser Entwicklungsphase das richtige Maß zu finden zwischen dem Zulassen und dem Eindämmen der Unabhängigkeitsbestrebungen – Raum zu geben für eigene Entscheidungen und Erfahrungen, ohne die Jugendlichen allein zu lassen. Die Pubertät stellt nicht nur eine Herausforderung für die Jugendlichen dar, sondern ebenso für die Erwachsenen, die die Jugendlichen in dieser Zeit als Eltern oder Pädagog*innen begleiten.

In dieser Phase ist es besonders wichtig, dass die Eltern über Elternabende und Elterngespräche regelmäßig Kontakt zur Schule halten – auch, und ganz besonders dann, wenn das Gefühl aufkommt, dass „Hopfen und Malz verloren ist“, dass man „keinen Einfluss mehr auf die Kinder“ hat, dass „er*sie über das schulische Lernen ruhig allein entscheiden soll“. Nur in einer vertrauensvollen, offenen Zusammenarbeit ist es möglich, die „Stürme“ der Pubertät gelassen zu begleiten – in dieser Zeit ist es durchaus „normal“, dass Jugendliche alle und alles in Frage stellen, dass Lehrkräfte/„die Schule“/Eltern „an allem Schuld“ sind, was nicht gelingt und dass sie manchmal am liebsten „abhauen“ möchten (im Bett bleiben/die Schule wechseln/zu Verwandten oder ins Internat ziehen).

6.1.4. Besonderheiten unserer Sekundarstufe

Im Entwicklungsprozess hin zur „Schule für ALLE“ ist die MONTESSORI Schule einen großen Schritt weitergekommen, nachdem 2008 die Montessori Fachoberschule Franken gegründet wurde. Der Bildungsweg in der Sekundarstufe wird nun so gestaltet, dass für alle Schüler*innen mit der entsprechenden Leistungsbereitschaft und -fähigkeit der Weg zum Fachabitur oder der allgemeinen Hochschulreife möglich ist. Dazu gehören als erweiterte Unterrichtsangebote

- wie Spanisch ab der 6. Klasse,
- mathematische und naturwissenschaftliche Lerninhalte auf erhöhtem Niveau,
- Unterstützung der Kommunikationsfähigkeit auf Englisch durch Native Speaker,
- Computerthemen wie Grundlagen der Programmierung und kreativer Nutzung digitaler Werkzeuge.

6.1.5. Möglichkeiten und Grenzen der Inklusion in der Sekundarstufe

In der Sekundarstufe arbeiten wir, ebenso wie in der Primarstufe, inklusiv, den Schüler*innen mit besonderen Einschränkungen setzen ihre Schullaufbahn an der MONTESSORI Schule fort. In der Pubertät muss dabei besonders beobachtet werden, ob im Einzelfall der schulische Rahmen noch passt.

Insbesondere Jugendliche mit stark ausgeprägten Lern- und Wahrnehmungsstörungen („Lernbehinderung“) können Lernblockaden und ein durchgehendes Vermeidungsverhalten entwickeln, wenn es ihnen nicht gelingt, zu ihren Schwächen zu stehen und auf ihrem Niveau zu arbeiten. Die Neigung, sich an anderen zu messen, kann in diesem Alter stark ausgeprägt

sein. Erfolg zu erleben, ist die Basis aller Lernfreude. Wenn einem Jugendlichen solche Erfolgserlebnisse nicht mehr möglich sind, hilft manchmal nur der Wechsel in eine andere Lerngruppe, die sich möglicherweise in einem Internat oder in einem Förderzentrum befindet.

Für Jugendliche mit Behinderungen muss frühzeitig der Beratungsprozess beginnen, welche Wege ihnen nach Erfüllung der Schulpflicht offenstehen. Es ist sinnvoll, bereits ab der 7. Klasse regelmäßige Beratungsgespräche mit den Klassenlehrkräften, den Berufsberater*innen bzw. in Frage kommenden Fördereinrichtungen zu vereinbaren.

6.2. Alltag in der MONTESSORI Sekundarstufe

6.2.1. Organisation des Lernens

Im Mittelpunkt steht (in der Jugendstufe, also 7./8. Jgst.) das Lernen in Zusammenhängen. Dies geschieht durch Projektunterricht in kulturhistorischen Fächern und in den Praxisbereichen Wirtschaft, Technik und Soziales.

Die Jugendlichen werden zunehmend in die Planung des Lernens mit einbezogen. Ganz wesentliche Elemente bilden die Dokumentation, die Selbstkontrolle und die Reflexion ihrer Arbeit. Dazu führen die Jugendlichen ein Studienbuch.

Der tägliche Kreis ist das Gesprächsforum, in dem die Bindung an die Gruppe stattfindet. Zugleich ist er Planungsort für Themen, die in der Freiarbeit behandelt werden. Er bietet Gelegenheit für Absprachen, Reflexion und Beschlussfassung. Gleichzeitig werden hier das respektvolle Zuhören und die Bewältigung von Konflikten geschult. Die Schüler*innen lernen, Kritik in angemessener Form zu üben und mit ihr umzugehen. Stille-Übungen im Kreis geben den Jugendlichen Gelegenheit, sich zu sammeln, zu sich selbst zu kommen und Vertrauen zur Gruppe zu entwickeln.

Die Freiarbeit stellt auch weiterhin die zentrale Unterrichtsform dar. Durch eine klare Strukturierung des Arbeitsablaufes bietet sie Orientierung und Sicherheit. In der Freiarbeit werden sprachliche und mathematische Kenntnisse erworben und vertieft, es findet die Auseinandersetzung mit Fragen der Geschichte, der Gesellschaft und der Wirtschaftswelt statt. Sie ist der Rahmen für eine Vielfalt von Referaten, die die Jugendlichen erarbeiten.

Neben der Freiarbeit, in der auch Englisch gelernt wird, gewinnt der Fachunterricht an Bedeutung, der nun auch im Stundenplan ausgewiesen ist. Innerhalb des Fachunterrichts kann es Lektionen/Lehrvorträge geben, es kann aber auch projektartig oder nach den Prinzipien der Freiarbeit gearbeitet werden.

Fachunterricht gibt es, wie schon in der Primarstufe, in Sport und Religion/Ethik, dazu kommen der naturwissenschaftliche Lernbereich (Natur und Technik) und die praktischen Fächer (Soziales, Werken/Textiles Gestalten, Wirtschaft und Technik).

Zusätzlich können sich unsere Schüler*innen für Spanisch entscheiden oder sich in der Theatergruppe, im Chor, der Sambagruppe, im Orchester oder in der Schulband engagieren.

In allen Fachbereichen sind digitale Werkzeuge im rechten Maß eine wertvolle Unterstützung zum Lernen, in Form von digitalen Hilfsmitteln oder auch als Medium zur Kommunikation und Zusammenarbeit.

Die integrative Verwendung digitaler Werkzeuge fördert den Aufbau digitaler Kompetenzen. So wird digitale Bildung im schulischen Alltag wie selbstverständlich eingebettet.

Im Klassenrat, in der SMV, bei Sekundarstufen-Vollversammlungen und bei der Wahl der Schülersprecher*innen können unsere Schüler*innen das Schulleben mitgestalten und dabei Verbindlichkeit und die Übernahme von Verantwortung lernen.

Bei Versammlungen in den Klassen und mit Vertretern*innen der anderen Schulgremien bringen die Schülervetreter*innen die Anliegen der Schülerschaft zur Sprache und vertreten so ihre Interessen, insbesondere auch zu digitalen Themen.

6.2.2. Orientierung in der Gesellschaft und Erfahrungsfelder

Unsere Schule möchte die Jugendlichen auf die Berufswelt vorbereiten, ihnen den Übergang in die neue Lebenswelt erleichtern und sie auf dem Weg der Berufsfindung unterstützen.

Das Ziel ist vor allem, die Schüler*innen darauf vorzubereiten, sich als mündige Bürger*innen in einer zunehmend digital bestimmten Welt souverän zu bewegen sowie selbstbestimmt und verantwortungsvoll zu handeln. Gleichzeitig ist es gerade für junge Menschen wichtig, sich Kompetenzen anzueignen, um auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft bestehen zu können.

Digitale Bildung schafft dabei wesentliche Grundlagen für lebenslanges Lernen und zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt.

Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf folgende Zukunftskompetenzen gesetzt: Kreativität und Initiative, analytisches Denken, Resilienz und Flexibilität, komplexes Problemlösen, Gründergeist und Innovation, aktives Lernen und Lernstrategien.

Dafür gibt es folgende Angebote:

Praktika

Ab der fünften Klasse gibt es die "Schule vor Ort". Die Schüler*innen sammeln Erfahrungen in Betrieben, um möglichst frühzeitig einen Einblick in andere Lebensbereiche und in die unterschiedlichen Berufssparten zu bekommen und um eigene Fähigkeiten hinsichtlich einer späteren Berufswahl besser einschätzen zu können.

In der 5. und 6. Klasse steht während der regulären Schulzeit eine Woche für dieses Praktikum zur Verfügung. In der siebten und achten Klasse finden jeweils drei bzw. vier Wochen Praktikum statt.

Auch in der 9. und 10. Klasse haben die Schüler*innen die Gelegenheit, in einer Woche „Schule vor Ort“ die wirtschaftliche und berufliche Praxis zu erkunden bzw. sich in Richtung Ausbildungsstelle zu orientieren. Den Platz für das Praktikum sollen die Schüler*innen sich möglichst selbstständig suchen.

Schülerfirma und Pausenverkauf

Die Schule bietet die Möglichkeit, in einem geschützten Raum wichtige praktische Fertigkeiten zu erlernen. Entsprechende Erfahrungen sammeln die Schüler*innen ab der fünften Jahrgangsstufe bei der eigenverantwortlichen Organisation und Abwicklung des Pausenverkaufs. Schülerfirmen können je nach Bedarf und Interesse der Schüler*innen eingerichtet werden.

In praktischen Projekten fließen Inhalte vieler theoretischer Fächer ein und können nachvollziehbar angewendet und erprobt werden. Neben den unterrichtsbezogenen Lerninhalten steht die Förderung persönlicher Fähigkeiten wie Planungsfähigkeit, Teamgeist, Organisationsfähigkeit und Selbstständigkeit im Mittelpunkt.

Exkursionen

Wir nutzen die Angebote unserer Region, besuchen Ausstellungen oder beteiligen uns an Aktionen, wo immer das für die Unterrichtsthemen sinnvoll ist. Jugendliche in der Sekundarstufe sollten dafür bereits in der Lage sein, sich selbstständig und sicher im Verkehrsnetz von Nürnberg zu bewegen.

Schullandheimaufenthalte und Fahrten

Jede Klasse der Mittel- und Sekundarstufe fährt einmal pro Jahr ins Schullandheim. Neben der Verbesserung des sozialen Klimas in den Klassen und der Einbeziehung unterrichtsspezifischer Themen ermöglicht unsere Auswahl an erlebnispädagogischen Angeboten zudem, dass die Kinder und Jugendlichen eigene Grenzen erfahren, Widerstände überwinden und neue Anforderungen bewältigen.

Zusätzlich erkunden die Schüler*innen der Mittelstufe in jedem Schuljahr in selbstorganisierten Exkursionen einen Teil Bayerns und erschließen sich zunehmend größere Lebensräume mit ihren geographischen und kulturellen Besonderheiten.

In der Stufe 9/10 liegt der Schwerpunkt der Klassenfahrt auf der Begegnung mit einer anderen Kultur und Kontakt mit Jugendlichen sowie Anwendung der Fremdsprache. Intensivere Begegnungen waren bereits über einen Schüleraustausch mit Spanien und einem vom deutsch-tschechischen Zukunftsfonds geförderten gemeinsamen Schullandheim mit tschechischen Jugendlichen möglich. Vor den Prüfungen fahren die Klassen außerdem in eine „Lernwoche“, in der die Jugendlichen sich noch einmal sehr kompakt mit den Prüfungsanforderungen auseinandersetzen und den ganzen Tag in der Gruppe, Partnerarbeit oder allein üben und lernen. Häufig organisieren sich die Schulabgänger*innen auch noch selbst eine Abschlussfahrt, bei der sie von Lehrkräften begleitet werden.

Ein besonderes Angebot für die Jugendlichen der Oberstufe ist der „walk Away“, ein Abschlussritual, bei dem die Jugendlichen einen Tag und eine Nacht alleine fastend in der Natur verbringen und dem nachspüren, wo sie in ihrem Leben gerade stehen.

Arbeit und ihre Dokumentation

Da die Schüler*innen unserer Schule in ihrem eigenen Tempo und entsprechend ihren Fähigkeiten lernen und nicht alle mit demselben Unterrichtsstoff beschäftigt sind, ist ein zentrales Mittel der Erfassung der jeweiligen Lernfortschritte, die Planung, Dokumentation und Reflexion der geleisteten Arbeit. Dieser Prozess findet immer zusammen mit dem*der Schüler*in statt.

Planung, Dokumentation, Reflexion

In der Mittel- und Sekundarstufe führt jede*r Schüler*in ein Studienbuch, in dem täglich die geplante und erledigte Arbeit sämtlicher Fächer dokumentiert wird. Das Studienbuch ist so aufgebaut, dass Platz für persönliche Einschätzungen und Bemerkungen bleibt und die geleistete Arbeit jede Woche in einem schriftlichen Rückblick reflektiert wird. So erhalten Pädagog*innen wie auch Eltern einen Überblick über das Erledigte.

Regelmäßig vergleichen die Schüler*innen ihre Planung mit der tatsächlich geleisteten Arbeit und schätzen die Ergebnisse und ihre Arbeitshaltung ein, wobei die Lehrkräfte ihrerseits das geleistete Pensum kommentieren.

Kontrolle des Lernfortschritts

Das Arbeitsmaterial in unseren Klassen ist so zusammengestellt, dass die Schüler*innen selbstständig ihre Ergebnisse kontrollieren und berichtigen können. Die Pädagog*innen unterstützen die Jugendlichen in diesem Prozess. Abgeschlossene Themenkomplexe werden in Tests überprüft, so dass die Schüler*innen ihren jeweiligen Leistungsstand überprüfen und Lücken aufarbeiten können.

Elterngespräche unter Beteiligung der Jugendlichen

Eine wichtige Funktion zur umfassenden Einschätzung und Förderung unserer Schüler*innen haben die Elterngespräche, die zusammen mit den Jugendlichen stattfinden. Die Eltern vereinbaren hierzu mindestens einmal pro Jahr einen Termin. Zu einem weiteren Termin werden sie von den Lehrkräften eingeladen. Gemeinsam wird die jeweilige Situation besprochen und es werden die nächsten Schritte im Hinblick auf Arbeitsvorhaben und -haltung oder auch soziales Verhalten geplant.

IzEL – Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess

Entsprechend dem üblichen Zeugnisrhythmus erhalten unsere Schüler*innen zweimal jährlich Informationen zu ihrem persönlichen Entwicklungs- und Lernprozess. In diesem mehrseitigen Dokument (IzEL) werden die Schlüsselqualifikationen und Lerninhalte aufgezeigt. Noten werden nicht gegeben. Pädagog*innen und Schüler*innen tauschen ihre Einschätzungen in einem gemeinsamen Gespräch aus, das die Grundlage des Zeugnisses (IzEL) bildet und Impulse für die weitere Arbeit gibt.

In der 5. - 8. Jahrgangsstufe werden die IzEL zum Halbjahr ersetzt durch ein Lernentwicklungsgespräch, an dem Schüler*innen, Eltern und Klassenlehrkraft teilnehmen.

6.3. Die Große Arbeit

Ein Höhepunkt in der Laufbahn unserer Schüler*innen ist die Präsentation ihrer "Großen Arbeit" am Ende der achten Jahrgangsstufe. Hier stellen sie einer größeren Schulöffentlichkeit und einer Jury, in der auch Vertreter*innen der Wirtschaft sitzen, eine Arbeit vor, die sie im Laufe des achten Schuljahres in Begleitung eines*r Mentors*in erstellt haben. Dabei können sie zeigen, was sie gelernt haben: ein selbstgewähltes Thema eigenständig zu erarbeiten und zu dokumentieren sowie zu reflektieren und vor einem großen Plenum öffentlich vorzutragen. Die Arbeit besteht in der Regel aus einem praktischen und einem schriftlichen Teil. Für die Arbeit und ihre Präsentation wird eine Urkunde verliehen.

6.4. Achtung – Handlungsbedarf! Wenn etwas „schiefläuft“

Nicht immer ist es leicht zu unterscheiden, ob bestimmte Verhaltensweisen eines Jugendlichen noch zur ganz normalen Entwicklung gehören, oder ob sie Grund zur Sorge sind. Ebenso schwer kann es sein, den „wahren Adressaten“ zu finden: Wenn ein Jugendlicher sich ganz fürchterlich über Pädagogen beschwert, „die einem nichts richtig beibringen“, über die „blöden Regeln“, die Ungerechtigkeit, dass „andere alles dürfen, man selber gar nichts“, die Ungerechtigkeit, dass der*die Lehrer*in „immer einen selbst, die Mitschüler*in aber gar nicht sieht“, oder über die anderen in der Klasse, die „mich total vom Lernen abhalten“, dann kann es

- um die ganz normale Auseinandersetzung mit Regeln und Fragen der Gerechtigkeit gehen,
- ein Versuch sein, eine stärkere Unterstützung der Eltern zu bekommen, die in letzter Zeit vielleicht ein wenig „lockergelassen“ haben,

- ein sehr ernst zu nehmender Hinweis auf eine Überforderungssituation sein:
Jugendliche in der Pubertät können eigene Schwächen und Lernschwierigkeiten häufig besonders schwer akzeptieren und verstecken die unangenehmen Gefühle schnell hinter Schuldzuweisungen an andere, und es kann auch sein, dass der Kontakt zum*zur Lehrer*in oder zu Klassenkamerad*innen in Schiefelage geraten ist.

Wenn Störungen auftreten, ist eine Annäherung an die „Wahrheit“ in der Regel nur zu erreichen, wenn Eltern und Pädagog*innen möglichst schnell das direkte Gespräch suchen („miteinander reden und nicht übereinander“). Im Gespräch offene Fragen stellen und Beobachtungen mitteilen („fragen statt anklagen“), vorschnelle Interpretationen und Schuldzuweisungen vermeiden.

6.5. Schulabschlüsse

Nach der 9. Klasse können die Schüler*innen bei entsprechenden Leistungen von der MONTESSORI Schule ein Zeugnis über einen erfolgreichen Mittelschulabschluss erhalten, die staatliche Anerkennung bestätigt hier das Nürnberger Schulamt.

Da die meisten Schüler*innen den qualifizierenden Mittelschulabschluss oder den mittleren Schulabschluss anstreben, spielen in der 9. und 10. Klasse die Vorbereitung auf die anstehenden Abschlussprüfungen eine große Rolle. Zu diesem Zeitpunkt muss ein gutes Lern- und Arbeitsverhalten entwickelt sein, wenn unsere Schüler*innen ihre Ziele erreichen wollen. Für den qualifizierenden Mittelschulabschluss nach der 9. Klasse und den mittleren Schulabschluss nach der 10. Klasse müssen sie sich einer "externen Prüfung" stellen, in die sie ihre Jahresleistung (z. B. in Form einer "Vornote") nicht einbringen können. Die externen Prüfungen werden an staatlichen Schulen in enger Kooperation mit den Lehrkräften der MONTESSORI Schule, welche auch an der Abnahme der Prüfung und gegebenenfalls an deren Erstellung beteiligt sind, abgenommen.

6.6. Fortsetzung des Bildungsweges an der Montessori Fachoberschule Franken

Die MOS Franken ist eine gemeinnützige GmbH. Gleichberechtigte Gesellschafter sind Montessori-Pädagogik Erlangen e. V. und der MONTESSORI Förderkreis Nürnberg e. V. Auch andere Montessori-Vereine aus Franken beteiligen sich daran.

Die Montessori Fachoberschule bietet die Zweige Wirtschaft, Soziales und Gestaltung an. Die Schüler*innen erreichen nach zwei Jahren das Fachabitur. Nach einem weiteren Jahr können sie die Prüfung zur allgemeinen Hochschulreife ablegen.

Wir unterstützen unsere Schüler*innen auf diesem Weg durch das Angebot von Spanisch als zweiter Fremdsprache und zusätzliche inhaltliche Angebote. Auch tauschen sich die Pädagog*innen der MONTESSORI Schule und der MOS Franken regelmäßig aus und die Schüler*innen haben die Gelegenheit über Schnuppertage sowie einen Vorkurs, der in der 10. Klasse angeboten wird, die MOS und die Arbeitsweise dort kennenzulernen. In dem Kurs können motivierte Schüler*innen auch ihre Kenntnisse vertiefen, was ihnen bei der Prüfung wie beim Übergang in die MOS hilfreich ist.

Informationen zur MOS Franken finden Sie unter www.mos-franken.de.

7. Verhaltenskodex Digitalisierung

Siehe jeweils aktuelle Version des offiziellen "Code of conduct".

Anlage